

Myrtum.

---

Denkmale aus dem ehelichen Leben

der

Dichterin Faustina,

Tochter des Carlo Maratti, Gattin des Giovanni  
Batista Felice Zappi.

1750

Erklärung des Herrn

Erklärung des Herrn

Erklärung des Herrn

---

## Die Dichterin Faustina.

---

Ich gebe die Gedichte einer Römerin, die sich durch Gaben des Geistes, durch Tugenden des Herzens, durch Anmuth und Schönheit gleich auszeichnete. Ihr Vater war der berühmte Mahler, Ritter Carlo Maratti, ihr Gemahl der berühmte Dichter, Redner und Rechtsgelehrte Giovanni Batista Felice Zappi; den Namen Faustina-Maratti-Zappi nennt jeder, der an sie denkt, mit unverkennbarer Hochachtung.

Um unsre schwache Menschheit hoch zu ehren,  
Stiegst Du, Vortreffliche, zur Erde nieder,  
Und in bescheidner Weibes-Kleidung zeigest  
Demüthig Du, mehr als der Held im Panzer,  
Ein großes Herz.

O könnt' ich Deinen Namen  
In weitem Königsraum auf eine Säule,  
Auf einen Arco setzen, wo die Zeit ihn  
Mehr schonen würde, als den Marmor selber.

Jetzt muß ich Deine Tugend, Deine Schönheit,  
Du Reichumkränzte, zwar in schlechten Reimen  
Nur nennen; aber meine Reime werden  
Durch Deinen Namen eben mit-unsterblich.

So spricht unter andern Dichtern Lorenzini von ihr. \*)

In der Arkadia hieß sie Aglauro-Eidonia, celebre per la sua bellezza, virtù e spirito. Nicht leicht hat jemand berühmte Arkadier besungen, der nicht auch der Aglauro-Eidonia Andenken erneuert hätte. Ihren frühen Abschied aus der Arkadia beklagte Veronica Tagliazucchi in einem Hirtengedicht, das auch ins Deutsche übersetzt ist, \*\*) also:

„Wann wird Arkadien eine andre Aglauro wieder finden? Eine so gute Frau sollte nicht gestorben seyn. Es giebt in der Welt so viele Müßiggänger, welche lange leben, und nicht allein Müßiggänger, sondern Unverschämte, die sich durch Betrug und Verläumdung über die Guten erheben, wie das Unkraut über den Weizen. Diese, das Gift der menschlichen Gesellschaft, läßet der Himmel hier, und die Zöglinge wahrer Vortrefflichkeit müssen hinweg. Wie im schwülen Sommer der Hagel das Feld zerschlägt, zur Zeit der besten Hoffnung: so rafft der Tod den Weisen hinweg, der eben beschäftigt war, unsern Verstand zu erweitern,

---

\*) Poesie di Francesco Lorenzini, Custode generale d'Arcadia. Venez. 1746. p. 40.

\*\*) Schäfergedichte, aus dem Englischen, Französischen und Italienischen übersetzt. Berlin und Leipzig. 1759.

unser Herz zu beleben." — — Sie läßt auf ihrem Grabe einen Palmbaum sproßen, „der unverwelkbare Zweige, und auf seiner Rinde die zarten Verse der Uglauo trage.“

Was mich zu den wenigen Gedichten, die ich von dieser Faustina kenne, angenehm hinzog, war die Wahrheit ihrer reinen, hohen Empfindung. Jedes Sonnet, fühlt man, ist aus Umständen des Lebens hervorgegangen, die ihr diese Sprache jetzt zur Natursprache machten. Leid und Freude wechseln in ihren Gedichten; so daß diese, ohne es zu wollen, eine kleine Lebensbeschreibung, ein fortgehendes Herzensgemälde bilden. Ich wünschte indessen mehr von ihr zu wissen, als mir diese Gedichte und Crescimbeni \*) sagen.

H.

---

\*) Istor. della volgar Poesia, T. IV. P. 266.

---

Eintritt in's Reich der Liebe.

---

Süße Labung der menschlichen Sorgen, freundliche  
Liebe,

Zitternd betrat mein Fuß Dein mir gefürchtetes  
Reich.

Doch du verhießest mir so schönen Lohn, und du  
schenkest

Schöneren mir, als selbst lockend dein Mund  
mir verhieß.

Schon der erste Ton und der Anblick meines Ge-  
liebten,

Seiner Empfindung Ton, seiner Gefälligkeit Bild,  
Ach sie entnahmen der Furcht auf Einmal alle Ge-  
danken,

Trauend neigte mein Herz sich zu dem seinigen  
hin —

Süße Labung der menschlichen Sorgen, heilige  
Freundin,

Mein unendlich Vertraun, Liebe, du täuschest  
es nie.

---

## Die Schülerin.

---

Seit mein Einiggeliebter der Führer meiner Ge-  
 danken,  
 Meiner Entschließungen ist, folg' ich ihm willig  
 und froh,  
 Folge dem ewigen Strahl, der glänzend in ihm so  
 gewaltig  
 Mir die Seele regiert, Leben und Willen mir  
 schafft,  
 Kühn zu betreten den Weg, der ohne Irren den  
 Pfad mich,  
 Tugenden, Euren Pfad führt zum unsterblichen  
 Ruhm.  
 Langsam folg' ich ihm zwar; wie viel er auch Kräfte  
 mir leihet  
 Setzt mit weisem Gespräch, jezo mit lehrendem  
 Blick;  
 Dennoch folg' ich ihm stets, dem lieben Glanz,  
 und ereil' ihn  
 Mit verdoppeltem Schritt, dort, wo er stehet,  
 am Ziel.

---

## Der goldene Pfeil.

---

Nicht mit dem Bleigeschoß, mit dem goldnen Pfeile  
 der Freundschaft  
 Traf die Liebe mein Herz, traf es im Innersten mir,

Und ich trage den Pfeil, und werd' im Herzen ihn  
tragen,  
Bis ihn des Todes Geschoss selbst mit dem Her-  
zen zerbricht.

---

### Fesseln der Liebe.

---

„Wie? Du glaubetest Dich, du scheue Stolze, den  
Pfeilen  
Meines Bogens entrückt? Wolltest entfliehen der  
Macht,  
Der die Götter gehorchen und alle Sterbliche dienen;  
Sieh', hier Ketten für dich, Fesseln und Bande  
bereit.“  
So sprach Amor, und gab mir sanfte Ketten. Die  
Fessel  
Ward zum lohnenden Kranz, zum Diademe das  
Band.

---

### Der Redner.

---

Wenn mein Inniggeliebter im Kreise der Hörenden  
auftritt;  
Welch ein himmlischer Glanz gehet den Hören-  
den auf!

Lieb-

Lieblihes Morgenroth deckt seine Wange; sein Antlitz  
Strahlet göttlichen Geist, glänzt in gefälliger  
Huld,

Jetzt entschließet die Lippe sich ihm; Gedanken er-  
scheinen,

Wie sie die heutige Zeit neidet, die alte begrüßt.  
Schön ist's anzuschauen, wie tausend Seelen gefesselt  
Hangen an seinem Wort, folgen dem lieblichen  
Laut

Seiner Stimme, die jegliches Herz bezwinget und  
fortzieht —

Glaubet die Nachwelt einst, daß mich die Liebe  
getäuscht,

So zeuge, du Rom, bezeugt es, die ihr ihn  
hörtet,

Hört und sahet, daß ich lange zu wenig gesagt.

### Die A b b i t t e.

Dankbar küß' ich den Knoten, in den mich die  
Liebe geschlungen,

Dankbar küß' ich den Pfeil, der mir die Seele  
getheilt,

Knieend vor dem Altar, auf dem die geweihte  
Flamme

Allen Schmerz mir entnahm, alle Verlangen ge-  
stillt.

Ach der Zeiten des Wahns! als ich die Quaalen  
 der Liebe  
 Sang, und wußte noch nicht, was sie für Freu-  
 de gewährt.  
 O verzeih' es, unsterbliche Liebe! Vergesset, ihr  
 Freunde,  
 Mein wehklagendes Lied; höret die Dankende  
 nur.

---

### Erinnerungen der ersten Liebe.

---

Dies ist der Feigenbaum, und dies das Ufer, o  
 Daphne,  
 Wo den Geliebten und mich Amor auf immer  
 verband.  
 Lieblich tönte, beseelt von seinen Lippen, die Flöte;  
 Leiser rollte der Bach murmelnde Wellen dahin.  
 Um uns ruhte die Heerde. Zu seiner gefälligen  
 Flöte  
 Sang ich, und wand für ihn einen belohnenden  
 Kranz.  
 Und er blickte mich an. Was Götter und Menschen  
 entzündet,  
 War in dem Blicke; mein Herz fühlte den gött-  
 lichen Strahl!  
 Sein: „ich liebe dich!“ sprach er, und ich,  
 mir selber entnommen,  
 Ward — ich weiß nicht mehr, was mir vom  
 Meinigen blieb.

Siehe, da blüh'n noch jetzt des Frühlings Blumen.  
 Viole,  
 Blaue Bergiß mein nicht, Schlüsselchen,  
 Glöckchen im May.

---

### Die Abreise des Geliebten.

---

Reidende Sonne, die heut, (mich dünkt es) früher  
 den Tag bringt,  
 Ach, verweil' in dem Meer, halte die Roffe  
 noch an.  
 Bitternd hör' ich ihr Schnauben, und seh' die Botin  
 Aurora,  
 Wie sie mit mächtiger Hand Nacht und Gestirne  
 verjagt.  
 Högr', o gütiges Licht! Auf deinem Altare zu De-  
 los  
 Weih' ich das reineste Lamm, Dir ein Gelübde  
 des Danks.  
 Aber ich fleh' umsonst. Die meine Sonne des Le-  
 bens  
 Mir entziehet und lang', lang' mir entziehet,  
 sie kommt!

---

### An die Muse.

---

Mein Geliebter begehret von mir Gesänge zu lesen;  
 Musen, den steilsten Pfad führt mich zum Pin-  
 dus hinauf —  
 Auf den Gipfel, und gebt mir süße Töne, die  
 höchsten  
 Ehren und jeden Reiz lieblicher Jugend zurück;  
 Daß ich, allen Kummer vergessend, mit edlen Ge-  
 sängen  
 Ihm umkränze die Stirn, Strahlen umflecte  
 dem Haupt  
 Meines Geliebten. Entzückt von meiner himmli-  
 schen Flamme,  
 Les' er mit meinem zugleich seinen unsterbli-  
 chen Ruhm.

---

### An die Nymphen.

---

Die Ihr Thäler und Höhen bewohnt, ihr freund-  
 lichen Nymphen,  
 Jene Thäler und Höh'n, die der Geliebte betritt,  
 Jene Auen, wo jetzt er Blumen, glückliche Blumen  
 Bricht mit schöner Hand, grüßet mit freundli-  
 chem Blick;  
 Nymphen des Silberbachs, die seine liebliche Stirn ihr  
 Schauen; Weste, die ihm spielen im lockigen Haar,

Waret ihr Menschen einst, ihr lustigen Geister und  
 Nymphen,  
 Fühltet ihr Freud' und Leid je in der liebenden  
 Brust,  
 O so säuselt und rauscht und sagt ihm, was ich  
 empfinde,  
 Was, dem Geliebten fern, sehnend die Liebende  
 fühlt.

---

### Die Trauerboten.

---

Ach! wohl sagte mir das die leise Sprache des  
 Herzens,  
 Und die gepresste Luft, und der vertrocknete Bach,  
 Und das niedergebeugte Gras, und die traurende  
 Blume,  
 Und die Sonne, die mir eine Berhüllete schien;  
 Auch mein Vögelchen sagte mir das: statt froher  
 Gesänge  
 Stimmt' es Klagen nur an, Klagen im ahnen-  
 den Ton;  
 Und die Fischchen spielten nicht mehr in der glänzen-  
 den Welle,  
 Zephyr scherzte nicht mehr unter den Blüthen  
 am Bach;  
 Alles schwieg, als wollt' es in tiefer Trauer mir  
 sagen:  
 „Küste dich, Freundin, es naht Angst dir und  
 Jammer und Schmerz.“

Siehe, sie sind gekommen. Mein Einig- und Al-  
 len Geliebter,  
 Ferne von meinem Blick, schmachtet und siechet  
 und krank.

---

### Gedanken der Eifersucht.

---

Was wollt ihr, Gedanken, die in furchtbarer Ge-  
 berdung

Mein verwirrtes Gemüth regen und schwellen  
 empor?

Seyd ihr Argwohn? Schleichet in mir vom Haar  
 der Nlecto

Eine Schlange, die sich Furie-Eifersucht nennt?  
 Ach, ich fühle den Frost der Hölle mir nahe dem  
 Herzen;

Mir entweicht der Vernunft ruhiger goldener  
 Strahl.

Sage, was that ich dir, o Liebe, daß du mich also  
 Quälest? Oder war ich deiner Geschenke nicht  
 werth?

Fandest du treulos mich, mich, deine Getreueste? —  
 Göttin,

Nimm die Quaalen von mir, sende der Schul-  
 digen sie.

---

## Die Nebenbuhlerin.

---

Du, die meinem Geliebten so wohlgefallen, (ent-  
zückt  
Spricht er noch jetzt von Dir, preiset dein gol-  
denes Haar,  
Deinen lieblichen Mund und die sanft = anmuthigen  
Reden,  
Voll von Grazie = Zier,) Du, die Bescheidenheit  
selbst,  
Sage mir, wenn du zu ihm so lieblich sprachest,  
empfand er  
Nichts? und hörte dich an, ruhig, gelassen und  
falt?  
Oder wandt' er zu Dir, wie Er zu Mir sie auch  
wandte,  
Seine Blicke? Verwirrt war er, der liebende  
Blick,  
Und er glühte sich an, an deinen leuchtenden Augen,  
Und — ich weiß es — Du schweigst? siehest  
zum Boden hinab?  
Schaamroth? — Red'! Antworte! — Doch nein!  
Ich bitte dich, schweige,  
Wenn du mir sagen willst, daß er dich je & o  
noch liebt.

---

## Andenken an die Jugend.

Oft, wenn ich gedenke der süßen Tage der Jugend,  
Da mir noch frei mein Herz, da ich mir eigen  
noch war;

„Brechen will ich den Pfeil, der mich zur Hälfte  
mir selbst macht,

Sprech' ich, reiße mein Fuß dieses umschlingen-  
de Band.“

Aber umsonst. Ein Blick von Ihm, dem ganz ich  
mich schenkte,

Gräbt mir tiefer den Pfeil, schlinget mir fester  
das Band.

## Wirkungen der Liebe.

Wie die Liebe mit Lust und wie sie mit Quaalen  
belohnet;

Wie ihr Köcher den Tod streuet und Leben um-  
her,

Wer's zu sehen begehrt, der komm' und schaue das  
Antlitz

Meines Geliebten, und seh' meine verfallne Ge-  
stalt.

Seine heitere Stirn, der Seele leuchtenden Spiegel,  
Und sein goldenes Haar, Augen und Wangen  
im Glanz; —

Mich, das Opfer der Liebe, mein Herz mit Leiden  
umgeben;  
Süße Leiden! sie sind Kinder der liebenden  
Treu.

---

### Das kranke Kind.

---

Wo, mein einziges Kind, wo ist Dein fröhliches An-  
tlig?  
Wo Dein lieblicher Mund? Wo ist die Grazie  
jezt  
Deines Blickes? Du liegst, und schwachtest unter  
der Krankheit,  
Die dich Süßen zerstört, Dich mir auf ewig  
entreißt;  
Und ich seh' es, ich seh' den Abschied nahen, und  
jammre  
Gegen den Himmel, und steh' wie ein vertrock-  
neter Quell,  
Nah mich oft der schönen erblaffenden Wange, und  
kann sie  
Nicht mehr küssen, ich kann über sie weinen  
nicht mehr.

---

### Der vermehrte Schmerz.

---

Wo ich den Blick hinwende, da seh ich meines ge-  
liebten

Sohnes Bild; doch ach! nicht mit dem freund-  
lichen Blick,

Den er mir einst zuwandte. Ich seh' ihn, wie er  
im Bettchen

Liegt, und sitze bei ihm, höre das ächzende Kind —  
Ach und kann nicht helfen. Es klagt zu mir und es  
wendet —

Jetzt noch wendet es mir tief in die Seele den  
Blick.

Warum quälst du mich, o Erinnerung, die mir  
die Leiden,

Jede nach jeden erzählt, jede nach jeden erneut.  
Auf, vereine dich, Schmerz, und gieb mir nur Ei-  
nen Gedanken,

Daß der Liebliche mir früh, und auf immer  
verschwand.

---

### Die unterdrückte Trauer.

---

Seliges Kind, das jetzt mit unverwendetem Blicke —  
Süßem Blicke, den Glanz siehet des ewigen  
Lichts,

Das, entflohen dem Sturm und dem harten Win-  
ter der Erde,

Keine Freude mehr kennt, die sich mit Jammer  
vermischt,

Ach, ich beherrschte gern den Gedanken deiner Ent-  
behrung:

Denn ich fühl' es, er trübt und er verwirret  
den Geist.

Und ich wollte nicht gern, daß irgend Einer auf Erden,  
Nahe der Gottheit dort, lieber dir wäre, wie ich.

Ach, Dein seliges Loos beweint' ich nicht; ich beweine,  
Daß ich so fern dir bin, fern, o du seliges Kind.

### Die verstorbenen Geliebten.

Zwei Geliebte des Lebens, ein Kind und ein lieben-  
der Vater,

Dieser am Abende spät, jenes am Morgen so früh  
Haben verlassen mich. — Ich glaubte, sie zu ver-  
gessen,

Wie man den Schmerz vergißt, wenn sich die  
Wunde vernarbt.

Aber umsonst. Sie mögen sich öffnen die weinenden  
Augen,

Oder schließen; es steht vor mir der Seligen Bild-  
Schicksal, hast du für mich nur diese Gestalten?

D sende

Mir noch Eine dazu, bitter und labend, den Tod.

### Das gebrochene Schiff.

---

Mein gebrochenes Schiffchen, so matt und müde  
 des Weges,  
 Sah' mit sehnender Lust endlich dem Hafen sich  
 nah'n,  
 Glaubte den Gott der Wogen und wilden Stürme  
 besänftigt,  
 Hofft', ein frohes Gestirn ende die gräßliche  
 Fahrt. —  
 Siehe, da kam der Nord, und schleuderts hart an  
 den Felsen;  
 Angeheftet steht's mitten in schwellender Fluth.  
 Aber wüchse sie auch bis zur Wuth der Stürme;  
 der Tod selbst  
 Stunde vor mir; ich geh'! — Pflicht und die  
 Liebe gebeut.

---

### Die Rache.

---

„Schreibe, sprach ein gewaltiger Zorn, der im Her-  
 zen mir aufstieg,  
 Schreib', enthülle den Grund deiner Verfolgung,  
 den Neid.“  
 Tief erschütterte mich's, wie wenn die Trommete der  
 Schlacht ruft,  
 Und das kriegerische Ross stampfet und schüttelt  
 den Zaum.

Aber ein andrer Gedank', entgegnetend dem Herzen,

Gab mir über mich selbst Zügel und Zaum in die Hand.

Nein! so niedrige Namen und so unwürdige Thaten  
Will ich nicht nennen; ich will ihnen kein Leben  
verleih'n.

Möge die Zeit mich rächen! In langsam = sicherem  
Schritte

Wendete sie mein Loos, setze der Bosheit ein  
Ziel.

Eine Rache nur kennt die edle Seele; sie gehet  
Ueber Beleidigung hin, sieht sie verachtend und  
schweigt.

---

### Auf ein Gemählde der Tuscia. \*)

---

Die du in weißem Gewand' und weißem Schleyer  
das Sieb hier

Tragen siehest, sie ist Tuscia, züchtig und schön.

---

\*) Tuscia, eine edle Römerin, eine Vestale. Sie verschmähet es, mit Worten ihre Unschuld zu vertheidigen, und lief, mit dem Siebe in der Hand, zur Tiber. Sie schöpfte Wasser mit dem Siebe, und sprach: „o Vestal, wenn ich keusch und dir getreu bin, so bringe ich dies Wasser zu deinem Tempel.“ Und sie brachte es, erzählt Livius. Die Vorstellung ist ein sehr bekanntes Denkmal.

Böse Verläumdung spann zum schmähhchen Tode  
das Netz ihr;  
Wasser, dem Siebe getreu, riß das gesponnene  
Netz.  
Heldenzüngle Rom! Euch schüzt die tapfere  
Rechte;  
Uns Jungfrauen beschüzt Vesta, die Mächtige,  
selbst.

---

B e t u r i a.

---

Coriolanus stand, um Schimpf zu rächen und Un-  
recht,  
Unerbittlich = erzürnt, nahe dem zitternden Rom.  
Und schon sah er es sich und seinen Volkfiern  
dienstbar,  
Seine Feinde gebeugt, seine Verbannung gerächt;  
Siehe da trat entgegen dem furchtbar = bösen Ge-  
danken  
Unbewaffnet ein Weib, und sie errettete Rom.  
Seine Mutter Beturia ging ihm entgegen; er  
wollte  
Küssen die Mutterhand, doch sie verschmähte den  
Kuß.  
„Du bist nicht mein Sohn! Ein Felsstein hat dich  
geboren;  
Nenne Beturia nicht, nenne die Mutter nicht  
Rom.“ —

Schaamroth zog er zurück. Was keine Heere vermochten,  
 Hat der rühmliche Stolz, Stolz einer Frauen  
 gethan.

---

L u c r e t i a.

---

Als Lucretia frei vor ihrem Gatten und Vater  
 Und, (versammelt um sich,) allen den Edelsten  
 Roms  
 Ihre Schmach entdeckte, nicht ihre Schuld; so ent-  
 fühlte  
 Sie mit eigenem Blut, edel ergrimmet, die  
 Schmach.  
 Und erweckte damit den Geist der römischen Männer,  
 Nie zu dulden den Hohn schändlicher Könige,  
 nie!  
 Brutus, ziehend den Dolch aus ihrem Busen,  
 erwach sich  
 Ewigen Ruhm und Dank seines befreieten Roms.  
 Wer befreiete Rom? Wer zeigte zuerst mit Ent-  
 schlusse,  
 Nicht zu dulden die Schmach? Männer und  
 Römer! ein Weib.

---

## Cato und Porcia.

Tapfer und frei zu sterben, das Vaterland in den  
Ketten

Nicht zu sehen, riß Cato die Wunde sich auf,  
Und so starb er, ein Römer. Des Cato liebende  
Tochter,

Porcia schlang die Glut feuriger Kohlen in sich.  
Und so ging sie hinunter zu Brutus, ihrem Ge-  
mahle,

Theilend im Todtenreich Schicksal und Trauer  
mit ihm.

Welche That war größer? Des Vaters oder der  
Tochter?

Jene, die edler Stolz; diese, die Liebe gebar?  
Porcia's That. Wie Cato, so haben vor ihm  
und nach ihm

Viele Männer gethan; Porcia stehet allein.

## L e t h e.

Steiget mit uns in Charons Nachen einst die Er-  
innerung

Unser Leiden, und ich land' in Elysium an,  
Selbst in Elysium, wenn mein losgebundener Geist  
dort

Zu den Seligen eilt, hin in die ewige Ruh,  
Selbst

Selbst in Elysium fürcht' ich meiner Leiden Erin-  
nung,  
Die kein Lethé vielleicht je zu erlösch'n vermag.

---

### Die verschwiegene Klage.

---

Kommen mit Jahren einst zur Nachwelt meine Ge-  
dichte,  
Spricht ein Enkel vielleicht: „Wie? und sie dich-  
tete dies  
Mitten im Schmerz?“ — Ich könnt' all' meine  
Leiden erzählen;  
Aber ich gäbe damit meinem Verfolger ein Fest.  
Also begraben sey in meinem Busen die Klage,  
Und ich hebe mein Haupt freudig gen Himmel  
empor.  
Waffne das Unglück sich und der Meid und der Tod;  
ich begegne  
Allen mit heitrer Stirn, tapfer und edel und  
stolz.

---